

**Till A. Heilmann, Jens Schröter (Hg.): Medien verstehen:
Marshall McLuhans Understanding Media**

Lüneburg: meson press 2017, 202 S., ISBN 9783957961157,
EUR 21,90

Der ambitionierte Titel dieses Sammelbandes, der die Beiträge zur Konferenz „Medien verstehen. Marshall McLuhans *Understanding Media* zum Fünfzigsten“

publiziert, die im November 2014 von der Universität Siegen veranstaltet wurde, ist eine wohltuende Herausforderung an medienwissenschaftliches

Denken. Zu gerne und unreflektiert zugleich hat man die rhetorisch brillanten Formeln des kanadischen ‚Urvaters‘ der Medienwissenschaft kolportiert und sie so weder auf den Prüfstand gestellt, noch sie angemessen gewürdigt. In diesem Sinne ist der vorliegende Band ein aus medienwissenschaftlicher Sicht wichtiger Ansatz in kritischen Auseinandersetzung mit Marshall McLuhan. Referenztext aller Beiträge ist Marshall McLuhans *Understanding Media* (dt.: *Die magischen Kanäle*).

Mit ihrer Analyse der Rhetorik von *Understanding Media* gelingt es Jana Mangold zu zeigen, dass das zentrale Thema des Buches „die grundlegende Transformation der Verhältnisse oder der Welt durch Steigerung“ (S.27) ist. Damit kann sie eine neue Lesart von McLuhans Theorie der Medien als „Erweiterungen des menschlichen Körpers und seine Aussagen über Selbstverluste durch diese Erweiterungen“ (S.34) vorstellen, die zu der Erkenntnis führt, dass Medien vielmehr „eine wesentliche Fremdheit [...] einführen[...], deren Modell die rhetorische Steigerung der Lobreden ist“ (S.34).

Der Titel des Beitrags „Warum ist das Medium die Botschaft?“ von Florian Sprenger ist irreführend. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen steht nämlich die These, wonach „für McLuhan die globale Simultanität der Elektrizität Medientheorie erst intelligibel macht, weil Medien – gestalttheoretisch formuliert – im Hintergrund standen, aber nur in einer Gleichzeitigkeit von Figur und Hintergrund als Medien erkennbar sind“ (S.42).

Dass Marshall McLuhan schon 1964 seinen medientheoretischen Ansatz „The

medium is the message“ um den Begriff ‚Environment‘ zu „each technology creates a unique environment“ (S.79) erweiterte, steht im Mittelpunkt der Ausführungen von Gabriele Schabacher. Diese zumeist wenig bedachte Neuorientierung im Denken McLuhans hatte aber für seinen Begriff von Medien weitreichende Konsequenzen: „Nicht Apparate und Technologien an sich, sondern infrastrukturelle *environments* sind also Medien: sozio-technische Umfelder, die wirken, indem sie prägen und formieren“ (S.82).

Unglücklich gewählt ist auch der Titel von Petra Löfflers Beitrag „Narzissmus als Narkose? McLuhan und das Zeitalter der Elektrizität“, denn sie stellt in Grundzügen McLuhans „medienökologisches Konzept der Extension des Menschen [vor], das nicht mehr der Logik der Prothese folgt, sondern Wechselwirkungen zwischen Organismus und Umgebung nach dem Vorbild der Stressforschung von Hans Selye und Adolphe Jonas modelliert. Zugleich unterzieht McLuhan den kybernetischen Begriff des Servomechanismus einer Kritik und ersetzt ihn durch die Vorstellung eines ‚new world environment‘ totaler Inklusion“ (S.87).

Martina Leeker knüpft an das Environment-Theorem an und versucht, dessen Aktualität für das Verstehen der digitalen Welt und deren Daten-Ökonomie furchtbar zu machen. Nüchtern konstatiert sie: „den infrastrukturellen *environments* von heute entspricht eine Governementalität des Totalen“ (S.143).

Etwas aus dem Rahmen des Sammelbandes fallen Marie-Luise Angerers Ausführungen, weil sie nur marginal Bezug auf Marshall McLuhan nehmen und

stattdessen unter Bezugnahme auf Lacan „das Ohr als neue Schnittstelle“ [...] als „Objekt klein a' in einer virtuellen Welt“ (S.151) beschreibt. Rainer Leschke geht der wissenschaftsgeschichtlichen Frage nach, wie sich „sowohl die erstaunliche Überlebensfähigkeit als auch die planlose Ubiquität und immer noch vorhandene Attraktivität McLuhans erklären“ (S.166) lässt. Sein Fazit: „McLuhan mag vielleicht zum Anfixen reichen, weiter kommt man jedoch nur ohne ihn, denn auf Dauer führte das Sich-zu-eigen-Machen von McLuhans Universum unweigerlich zur Paralyse“ (S.183).

Insgesamt ist *Medien verstehen: Marshall McLuhans Understanding Media* ein anregender Sammelband, der dazu einlädt, die Auseinandersetzung mit den Anfängen medientheoretischen Denkens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts fortzuführen. Insbesondere für das Studium der Medien- und Kulturwissenschaften kann er dazu beitragen, dass sich die Beschäftigung mit Marshall McLuhan nicht allein in Slogans wie „Das Medium ist die Botschaft“ erschöpft.

Frank Haase (Basel)